

Vorläufig handelt es sich darum, daß diejenigen Herren, welche ein Interesse an der Melbourne Ausstellung nehmen, sich über ihre Beteiligung schlüssig machen und ihre Anmeldung bis zum 20. Dezember bewirken. Die Formulare dazu sind vom Reichsamt des Innern oder auch von mir zu beziehen. Mit Vergnügen bin ich auch bereit, spezielle Fragen und Bitten behufs Übermittlung an den Reichs-Kommissar oder das zu bildende Komitee entgegenzunehmen, wie ich überhaupt den Herren Kollegen in dieser Angelegenheit dienen werde, soweit ich es vermag.

Berlin SW. 32, Wilhelmstraße, 3. Dezember 1887.

Paul Parey.

Die Stellung des Unterstützungsvereins deutscher Buchhändler zu der Frage des Eintritts der Gehilfen in die Ortskrankenkassen.

Um die auftauchenden Zweifel in Gehilfenkreisen zu beseitigen, wird es zweckmäßig sein, ganz unumwunden darauf aufmerksam zu machen, daß die Mitgliedschaft im Unterstützungsverein von dem Zwange zum Eintritt in eine Ortskrankenkasse nicht befreien kann.

Wenn sich der Erwägung dieser Thatsache der Hinweis auf eine daraus folgende Doppelbesteuerung der Gehilfenmitglieder des Unterstützungsvereins gegenüberstellen sollte, so darf zunächst nicht vergessen werden, daß der Unterstützungsverein keine Krankenkasse, sondern nur ein genossenschaftlicher Wohlthätigkeitsverein ist, der freiwillig nimmt und giebt und dessen Mittel zu stärken allen denen eine sittliche Befriedigung gewähren müßte, welche in geregelten guten Verhältnissen leben.

Ferner kann darauf hingewiesen werden, daß der Unterstützungsverein jedenfalls berechtigt ist, seinen erkrankten Mitgliedern unter Umständen neben den ihnen rechtmäßig zustehenden Beträgen aus der Ortskrankenkasse und ganz unabhängig von diesen, noch freiwillige Unterstützungen zu geben, natürlich wird dies nur in Fällen ganz besonderer Not beantragt und gewährt werden können.

An diese im Interesse unbedingter Klarstellung gegebene Darlegung der Verhältnisse kann nur der wohlgemeinte Wunsch geknüpft werden, daß die jüngeren Berufsgenossen nicht versäumen möchten, die alljährlichen Berichte des Vorstandes des Unterstützungsvereins zu lesen, um sich daraus ein richtiges Bild von dem Umfang und der Wichtigkeit dieses segensreichen Vereins zusammenzustellen. Wenn sie dies thun, dann werden sie auch freiwillig und gerne, nach ihren Kräften, dazu beitragen, die immer mehr wachsende Not in unseren Berufskreisen zu lindern und keinen Augenblick mehr zweifelhaft sein, daß die Frage des Beitritts zu einer Ortskrankenkasse von der Beteiligung bei unserm genossenschaftlichen Unterstützungsverein ganz unberührt bleibt.

»Vom deutschen Buchhandel.«

Noch immer hält das Ereignis der Frankfurter Beschlüsse vom 25. September d. J. die Leser der Zeitungen und Zeitschriften in Bewegung. Unter der obigen Überschrift brachten kürzlich die »Grenzboten« den nachfolgenden, sehr eingehend bearbeiteten Aufsatz eines Berufsgenossen vom Verlag, des Herrn Dr. W. Ruprecht in Göttingen, welcher mehrfach neue Anschauungen fördert und eine sachlich klare Darstellungsweise bietet, so daß der auszugsweise Abdruck an dieser Stelle gewiß gern gelesen werden wird.

(Es sei hier bemerkt, daß der Verleger der »Grenzboten«, Herr Johannes Grunow [Firma Fr. Wilh. Grunow] in Leipzig, Sonderdrucke dieses Aufsatzes den Herren Sortimentern bereitwillig zur Verfügung stellt [vergl. die bezügliche Anzeige in heutiger Nummer, Seite 6298]).

Der Artikel lautet:

Es ist für unsere Zeit charakteristisch, daß sie, trotz der

Neigung, sich das Gut der Freiheit auf allen Gebieten anzueignen, sich dennoch der Grenzen dieser Freiheit mehr und mehr bewußt wird, die in dem Gegensatz der Gesamtheit und des Einzelnen begründet sind. Die Freiheit des Einzelnen soll an dem Punkte enden, wo sie das Wohl der Gesamtheit verletzt. Aus diesem Gesichtspunkte ist auch die jüngst zu einem gewissen Abschluß gekommene Bewegung im deutschen Buchhandel zu betrachten, welche die Aufrechterhaltung des Ladenpreises der Bücher, die Bekämpfung der »Schleuderei« als nächstes Ziel — nicht als Endzweck — erstrebt. Diese Bewegung hat in der Presse große Anfeindung erfahren. Es ist daher wohl gerechtfertigt, die Frage, welche weite Kreise beschäftigt hat und vielfach mißverstanden worden ist, etwas eingehender zu erörtern.

Die Klagen über Preisunterbietung trotz der von den Verlegern festgesetzten Ladenpreise sind sehr alt, und man hat daraus vielfach den Schluß gezogen, es sei heute damit nicht schlimmer als je und werde immer so bleiben müssen. Dagegen hat mit Recht ein im Jahre 1883 in den »Grenzboten« veröffentlichter Aufsatz über »Bewegungen im deutschen Buchhandel« klar nachgewiesen, wie die Frage erst durch das heute geschaffene Einheitsporto der Post brennend geworden ist. War früher die Preisunterbietung örtlich begrenzt gewesen, so konnte nunmehr die Schleuderei von den durch ihre Lage begünstigten Mittelpunkten Leipzig und Berlin aus über das ganze Deutsche Reich frisch und froh betrieben werden. Mag man, wie damals der Verfasser jenes Aufsatzes, mehr die Schäden, welche das Einheitsporto unzweifelhaft auch im Gefolge gehabt hat, als seine Vorzüge betonen, auf alle Fälle müssen wir damit als thatsächlich bestehender und wohl festgefügt Einrichtung rechnen.

Ist die Schleuderei ein Unglück? Soll man es beklagen, wenn der Sortimentbuchhändler etwas von seinen »vielen Prozenten« abgiebt, das Publikum seine Bücher viel billiger und infolge davon auch zum Vorteil der Verleger und Schriftsteller mehr Bücher kaufen kann? Wer will und kann jene ehrenwerten Leute, welche mit geringem Gewinn, aber großem Umfange arbeiten, an der freien Ausübung ihrer Erwerbsthätigkeit hindern? Wie kann der Verleger heutzutage einem Wiederverkäufer vorschreiben, wie teuer er verkaufen soll? Kein anderer Warenerzeuger handelt so, der Ladenpreis ist eine veraltete Einrichtung wie Brot- und Fleischtaxe u. dergl. Daß ein großer Teil der Provinzialbuchhändler nach und nach zu Grunde geht, ist zwar traurig, aber die Leute haben nur denselben Anspruch auf unser Mitleid wie die Handwerker, welche durch die Erfindung neuer Maschinen brotlos werden.

Wäre dieser letzte Satz richtig, so würden die Sortimenter der Provinz gefallen sein, ohne daß sich ihnen eine helfende Hand entgegenstreckt hätte. Staat und Verleger würden lebhaft bedauern haben, daß wiederum ein Stück des selbständigen Mittelstandes abgebrockelt sei, aber mehr wäre auch nicht geschehen. Der Provinzialbuchhandel wäre gefallen wie die Handweberei und andere Betriebe. Zur Freude derer jedoch, welche eine Auflösung kleinerer und mittlerer Betriebe zu Gunsten weniger Großbetriebe stets als einen schwer zu erziehenden Verlust für Staat und Volkswirtschaft ansehen, hat es sich herausgestellt, daß der Provinzialsortimenter sich nicht überlebt, sondern noch eine hohe Aufgabe, eine »Kulturmission« würde man im stilvollen Zeitungsdeutsch sagen, zu erfüllen hat. Für die Erfüllung dieser Aufgabe aber bedarf er des Schutzes, und den hat er gefunden, ohne — von ganz vereinzelt Fällen abgesehen — nach Staatshilfe, der viel geschmähten und viel begehrten, auch nur zu rufen. Das letztere mögen diejenigen beachten, welche bei der Beurteilung der ganzen Bewegung von Freiheitsbeschränkung und »Reaktion« reden. »Koalitionsfreiheit« für alle verlangt der Fortschritt am lautesten unter allen Parteien; hier nimmt sich nun ein Stand die Freiheit, zur Wahrung seiner Gesamtinteressen und zum gemeinen Nutzen überhaupt sich enger zusammenzuschließen. Wer will es wagen, ihm das Recht dazu abzuspochen, wer ist hier »reaktionär«?

Die Regierungen haben nicht nur nichts zu Gunsten des Pro-